Dieses Dokument ist lizenziert für Zentralbibliothek Zürich, ud14854A.
Alle Rechte vorbehalten. © F.A.Z. Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ). Download vom 25.10.2026 08:03 von https://www.faz-biblionet.de.

Provinzielle Weltnation

Ritt durch 8000 Jahre Schweizer Geschichte

Darf, kann, soll man heute noch eine Nationalgeschichte schreiben? Noch immer schlagen sich Historiker mit den Geistern herum, die sie im 19. Jahrhundert riefen, als der Nationalstaat das Licht der Welt erblickte. Bei dessen Geburt assistierten sie als begeisterte Hebammen und legten ihm ein Geschenk in die Wiege: das legitimierende „Narrativ“. Der neue Staat brauchte eine alte Tradition, um Einheit und Stabilität zu finden. Karl Dändliker etwa, Professor der Universität Zürich, veröffentlichte um 1900 eine rund 2500 Seiten zählende „Geschichte der Schweiz“, an der er fast 20 Jahre gearbeitet hatte. Sie war im Geist des siegreichen Liberalismus geschrieben. Das war das Modell, nicht nur in der Schweiz: Ein Gelehrter taucht im Archiv in Unmassen schriftlicher Akten ein und destilliert daraus seine Meistererzählung. Sie schildert die Genese der Nation und Demokratie aus dem Dunkel der Urzeit in die helle Gegenwart, vorangetrieben von Staatsmännern oder dem „Volk“.

So eine Geschichte will heute fast niemand mehr lesen und auch nicht schreiben. Sie ist zu linear und zu lang, sie blendet aus, was ihrer Darstellung zuwiderläuft, allen voran Geschlechter- und Migrationsfragen. Und heute haben sich die Wissenschaften in aller Regel von der Staatspolitik emanzipiert.

Nun macht diese „Weltgeschichte der Schweiz“ einen neuen Versuch. Sie setzt zwar auch in grauer Vorzeit ein, mehr als 6300 Jahre vor Christus, und sie endet sogar in der Zukunft, im Jahr 2029. Und auch sie ist umfangreich, immerhin 700 Seiten dick. Herausgegeben aber wird sie von der Schweizerischen Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte und von einem vierköpfigen Kollektiv, 130 Autoren, darunter auch Archäologen, Kulturwissenschaftler und Journalisten, haben die 121 Beiträge verfasst. Dem französischen Vorbild nachempfunden („Histoire mondiale de la France“, 2017), dem Geschichtsschreibende in mehreren Ländern gefolgt sind, auch in Deutschland („Globalgeschichte einer Nation“, 2020), ist auch die Schweizer Weltgeschichte ein Gemeinschaftswerk.

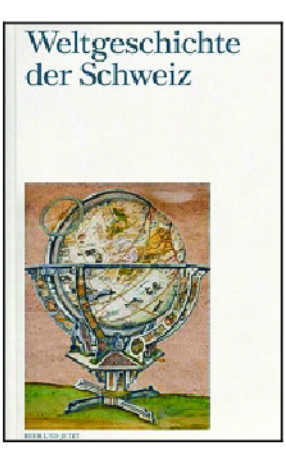
Diese Nationalgeschichte ist schier grenzenlos, multiperspektivisch, ein inspirierendes Kaleidoskop. Sie greift nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich weit aus, von Wladiwostok über die beiden Koreas bis Lesotho und Mexiko, in den Regenwald des Amazonas und auf den Himalaya. Und das Werk ist radikaler als seine nationalgeschichtlichen Vorgänger, die in den vergangenen Jahrzehnten erschienen und noch immer vom Primat der Politik ausgingen und erst nachrangig Ökonomie und Kultur integrierten. Diese Ordnung besteht hier nicht mehr. Ausgangspunkt der Beiträge, die je fünf Seiten und ein großes Bild umfassen, ist jeweils ein Ort in der Schweiz, eine Jahreszahl – und eine meist durchaus spannende Erzählung.

Die Schweiz, so lernt man, war schon immer mit der Welt verbunden, war nie die Insel der Glückseligen, als die sich das Land oft darstellt. Zum Thema wird fast alles, Mais, Militärkleider, Musik, M* (gemeint ist der „Mohr“). Und Politik. Als letzte Reminiszenz an eine klassische Nationalgeschichte sind Chronologie und hervorgehobene Daten geblieben, die „Meilensteine“ der Schweizer Geschichte markieren (etwa 1291 Rütlischwur, 1515 Schlacht von Marignano, 1848 Bundesverfassung).

Diese Nationalgeschichte ist mehr Geschichte denn Nation. Sie bietet viele Einblicke in die Vielfalt der Schweizer Vergangenheit, als nationales Identitätspolster taugt sie kaum. Dafür sucht das Buch mit seinen bebilderten Schlaglichtern Anschluss an ein Publikum, das keine langen Texte mehr liest. Nicht die Politik macht mehr Vorgaben, sondern der Markt.

Ob die postnationale Nationalgeschichtsschreibung die Zukunft einer Schweiz vorwegnimmt, die immer mehr von ihrem neutralen Sonderstatus abkommt, um sich vielleicht sogar eines Tages in die EU zu integrieren? Dann stünde das Werk plötzlich wieder, wie seine Vorfahren im 19. Jahrhundert, nahe bei der politischen Macht. Anational oder gar antinational hingegen ist es nicht. Auch diese Geschichte überhöht die Schweiz auf eigene Weise: Das kleine Land ist nun keine besondere Insel mehr, sondern war schon immer global vernetzt, sogar, als es noch nicht einmal bestand – eine Weltnation auch dort, wo sie tiefste Provinz ist.

URS HAFNER



„Weltgeschichte der Schweiz“. Hrsg. von V. Dasen, T. David, B. Studer und S. Teuscher.
Hier und Jetzt Verlag, Zürich 2026.
660 S., Abb., br., 49,– €.

Frankfurter Allgemeine Zeitung,
24.10.2026, Feuilleton, Seite 10

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2026.
Alle Rechte vorbehalten.
Frankfurter Allgemeine ARCHIV